

Annoncenpreis
für Halle u. Umgebungen
2,50 M. durch die
Post bezogen 3 M. für
das Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung
einschließlich Postgebühren
in erster Ausgabe Vormittag
11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe
Nachm. 5 Uhr.
Anzeigenschein
mit Berlin u. Leipzig.
Anzahl Nr. 158.

Zweite Ausgabe.

Hallische Zeitung

Inserationsgebühren
für die fünfzehnjährige
Zeile oder deren Raum
für Halle u. Umgebungen
Vierteljahr nur 15 Pf.,
Jahr 30 Pf.
Anzeigen am Schluß
des reactionellen Hefts
die Zeile 40 Pf.

vorm. im B. Schwefelsche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 113.

Halle, Sonnabend 17. Mai 1890.

182. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-
Zeitung und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 16. Mai.

Die Militärvorlage im Reichstag.

Das wir mit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. und dem Eintritt in das letzte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in einen neuen Zeitabschnitt der Geschichte eingetreten sind, das hat sich nicht zum geringsten auch in der gesteigerten Theilnahme aller Volksschichten an den großen Ideen und Plänen, Anschauungen und Arbeiten der historischen Entwicklung des occidentalen Menschengeschlechtes zu Tage treten will. Freilich, diese Anteilnahme liegt uns so näher, als die breitetsten Schichten des Volkes in ihrem Wohl und Wehe ganz unmittelbar durch jene Aufgaben und Anschauungen in Mittheilung gesetzt werden. Es ist darum kaum zu verwundern, wenn sich dieses Interesse in unserer verbesserten Zeit tiefer zu einer gewissen Vibration der Volkseele steigert, die an jedem Tag allerorts Ueberraschendes und Ansehensreiches zu hören verlangt. Diesem Triebe nachzugeben halten wir indeß doch für recht bedenklich und an wenigstens sollte die politische Tagespresse solchen ungebundenen Neigungen schmeicheln. Leider geschieht das aber meistens in recht unerantwortlicher Weise. Was nützen waren die Spalten der Zeitungen mit einer solchen Fülle von nationalpolitischen politischen Nachrichten ausgestattet wie heut und selbst in die ruhige Entwicklung der wichtigsten geschäftlichen Arbeiten greifen dieselben ein. So war auch jetzt wieder vor der mit sehr gerechtfertigter Spannung von der germanischen Nation erwarteten Reichstagsverhandlung über die Armeevorlage diese Erregung künstlich geleitet durch die eigentümlich nicht begründete Voraussetzung, daß der Reichstagsler dieselbe mit einer hochwichtigen Auseinandersetzung über die politische Gesamtsituation einleiten werde. Herr von Caprivi hat dazu nach allem, was er bisher schon in den Parlamenten über sich und sein Programm verlauten ließ, durchaus keinen Beweggrund und am wenigsten dürften derartige hochpolitische Entschleunigungen am Plage scheitern, wenn sie im unmittelbaren Anschluß an Tage treten wollten an eine derartige Vorlage, wie sie unseren Reichstag in seiner letzten Sitzung beschäftigt hat. Mit dem Hinweise auf die Unmöglichkeit, aller Welt die geheimsten Regierungsaufsichten bei diesem Gegenstande darzulegen, eröffnete er dem Reichstag recht zutreffend und nach dem der Kriegsmilitär die Debatte und verlor alle vertraulichen Mittheilungen über den in Frage kommenden Gegenstand dort hin, wohin sie ausschließlich gehören, das heißt: in die Kommissionsberatungen.

Zudem spricht die dem Entwurfe beigefügte Denkschrift es offen aus, daß es lediglich militärische Gründe gewesen seien, welche zu diesen Reformforderungen unabweisbar hindrängen. Man weiß, daß diese letzteren ursprünglich noch weit höher lauteten und daß erst nach langen sorgfältigen Beratungen von Seiten des Bundesrathes und der ersten strategischen Autoritäten des Reichs die jetzige Fassung der Vorlage zu Stande kam.

Der große Feldmarschall Graf Moltke, der mit erlaunswürdiger Freigebigkeit, trotz seiner neunzig Jahre, noch immer auf dem Wauze erscheint, wo es noth thut, legte in klarstellender Uebersicht die Gründe dar, um derenwillen diese Reformforderung unumgänglich scheint, und wir sind über-

zeugt, daß die Mehrheit der Nation durch dieselben vollkommen überzeugt worden ist, so drückend und lästig und für sich jede Mehrbelastung ihr erscheinen mag. Auch die Reichstags-Majorität dürfte unbedingt zu gleichen Schlußresultat gelangen und die Einwendungen, die von der Opposition — dieses Mal durch die Herren Engen Richter und Bayer vertreten — erhoben wurden, werden diesen natürlichen Ergebnissen keinerlei Abbruch thun. Dr. Windthorst, der stark zu allem scheint und nur mühsam noch die Führerrolle weiter spielt, hatte auch mancherlei Bedenken und Erwägungen und griff sogar die vom Reichstag aufgestellte Forderung der Dienstverlängerung ebenfalls auf. Selbstverständlich erklärte ihm der Kriegsmilitär, daß von einer zweiwöchigen Dienstzeit vorläufig abgesehen keine Rede sein könne. Die Fortsetzung der Debatte mußte auf heute (Freitag) vertagt werden; doch dieselbe wesentliche Punkte zu Tage fördern könne, ist kaum zu erwarten; die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission dürfte indeß durchgehen.

Die Mehrausgabe beträgt freilich 18 Millionen, oder richtiger gar 20 (benn es treten ja die Verzinsungen der Anleihe für Anschaffung des militärischen Rüstzeuges und die Kosten für die notwendigen Domicile der neuen Truppen noch hinzu), allein wir denken, daß der Reichstag der Regierung in diesem Punkt kein rückhaltloses Vertrauen nicht vorenthalten werde, wie das denn auch in der Schlussrede dieser Sitzung Graf Leo Stolberg betonte!

Politische und vermischte Nachrichten.

Dem Reichstag soll in seiner gegenwärtigen Session noch eine Vorlage betreffend die Gründung eines Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. zugehen. Die Vorlage wurde nicht nur die Beschaffung über die Gestalt, welche dem Denkmal gegeben werden soll, sondern auch über die Frage in Vorschlag zu bringen haben. Die Preisvertheilung im vorigen Jahre ließ bekanntlich die Wahlfrage ganz außer Betracht und war demgemäß nur eine Vorkonferenz, in welcher denn auch ein Theil der Künstler einen Vorschlag vor dem Bundesrathe vorlegte, ein anderer den Kaiser, ein dritter die Schloßkirche und einzelne die Schloßkirche oder den Opernplatz bei ihren Entwürfen in Betracht zogen. Das Preisgericht konnte sich bekanntlich über die Wahlfrage nicht einigen und hatte bei seiner Entscheidung lediglich die Meinung der künstlerischen Schattungen im Auge gefaßt. Es heißt nun, dem Reichstagsrathe vorgelegt werden: das Nationaldenkmal des hochseligen Kaisers Wilhelm der Schloßkirche gegenüber auf dem durch die Niederlegung der Gedächtnis der Schloßkirche gewonnenen Fläche in Gestalt eines riesigen Denkmals zu errichten. Es wurde hierzu ein neues Konkurrenz ausgeschrieben werden, für welche die Mittel vorhanden sind; denn von dem Reichstagsrathe bewilligten 100 000 Mark sind bei der Vorkonferenz nur 32 000 M. verwendet worden, so daß der Rest von 68 000 M. für die zu veranstaltende Konkurrenz zur Verfügung steht.

Die Interpellationskommission des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, dem Hohen betrefend einer Petition aus dem Ernennung der vorliegenden Congregation der Katharinerinnen das Sothen von den Katharinerinnen zu gestatten, Uebertragung zur Tagesordnung zu empfehlen. Es heißt nun, dem Reichstagsrathe vorgelegt werden: das Nationaldenkmal des hochseligen Kaisers Wilhelm der Schloßkirche gegenüber auf dem durch die Niederlegung der Gedächtnis der Schloßkirche gewonnenen Fläche in Gestalt eines riesigen Denkmals zu errichten. Es wurde hierzu ein neues Konkurrenz ausgeschrieben werden, für welche die Mittel vorhanden sind; denn von dem Reichstagsrathe bewilligten 100 000 Mark sind bei der Vorkonferenz nur 32 000 M. verwendet worden, so daß der Rest von 68 000 M. für die zu veranstaltende Konkurrenz zur Verfügung steht.

It die Saureganzzeit schon da? Eigentlich sollte man die Frage im Hinblick auf die Hochfluth der wichtigsten politischen Ereignisse, die allein schon unser Reichstag in die Tagesordnung stellt, zurück verneinen, allein wenn man die englischen Wälder sieht, so möchte man fast dieselbe bejahen. Man höre und laune, was man neuerdings mit erster Miene aus der Hauptstadt Großbritanniens despekt: „Anglich als Admiralsitätstreifen kommend, wird hier das Gerücht ausgebreitet, daß Deutschland augenblicklich ein Geschwader austriffe, welches nach dem Stillen

Ocean abgehen soll, um dem deutschen Handel neue Märkte und den kolonialen Unternehmungen Deutschlands an den Küsten des Stillen Oceans ein neues Feld zu eröffnen.“

Der Landtag in Braunschweig, beauftragt einstimmig die von der Regierung geforderten 14200 Mark für das Herzog Friedrich Wilhelm Denkmal auf dem Schlachtfelde von Waterloo, ferner 700000 M. zum Neubau eines Hauses für die Finanzbehörden. (Vergl. Deutsche Post vom 11. 12. 1889.)

Die Doppelkathode des Herrn Engen Richter beginnen wieder recht laut zu knarren. Sie treten sich so selbstbewußt auf wie die dröhnenden Schritte der Arbeiterkolonnen es am ersten Mai — beschäftigt. Ueberall hört man Engen's majestätischen Schritt und vor ihm immer eine offene Frage vorhanden ist, dann darf man sich darauf rechnen, daß die Preisfrage eine vorläufige Antwort zur Hand hat, die ihr Prestige erhöhen soll. So jetzt wieder bei der Nachfolgerfrage des Herrn von Dechend. Die Nordd. Allg. Z. hält es (und nicht mit Unrecht) für angezeigt, darüber das oben citirte Preisfragen also zu interpelliren: Der Freiinigen Zeitung liegt die Besetzung der Reichstags-Präsidenten-Stelle fortwährend schwer am Herzen, und kommt es dem Blatte gewohnheitsmäßig bei seiner Besprechung nicht im Geringsten darauf an, Persönlichkeiten in die Sache zu mischen, welche an die ihnen von dem Richter'schen Blatt zugeschriebenen Apportionen auch nicht im Traume denken. Da die seltene Erledigung dieser Personfrage noch einige Monate auf sich warten lassen wird, hat die aufdringliche Einmischung der Frei. Ztg. allerdings nur insofern Bedeutung, als sie erkennen läßt, wie sehr man auf jener Seite auf das Gekelndemden persönlicher Einwirkungen erpicht ist.

Bestliche Reichsarbeit. In München, dem Stammsitz der Abänderer und Vertreter vormaliger hundertjähriger Anreiter, erloschen die hiesigen ererbenden Bestlichen Wälder einen Hinweis auf die Gründung einer „Bestlichen Reichsarbeit“. Das Programm der Bestlichen Reichsarbeit, so führt der Hinweis aus, ist einfach und klar. Es lie der Wälder gegen das Jahr 1866 geschlehte Wälder und seine unvermeidlichen Folgen!

Parlamentarische. Das Hamburger Statistische Bureau hat, der Frage, ob, zufolge, ermittelt, daß bei der letzten Reichstagswahl 216 Wähler doppelt gewählt haben. Nur in vier Fällen konnten die Sachverhalte überprüft werden, so daß gegen sie die strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden ist.

Zur Interpellationsfrage. Die von den öffentlichen Wäldern gebrachte Nachricht, daß auch nach dem Scheitern der Londoner Konvention die Reichsregierung mit dem Gedanken umgehe, schon wieder eine Aenderung der Interpellationsfrage herbeizuführen und die Materialien ganz aufzugeben, hat in den Kreisen der von einer solchen Maßregel bedrohten Industrie große Verwirrung hervorgerufen. Ausfluß und Vorstand des Vereins für die Fabrikindustrie des Deutschen Reichs haben sich dadurch veranlaßt gesehen, ihre Bedenken in einer Eingabe an den Herrn Reichskanzler, General von Caprivi, darzulegen.

Die Hochachtung der Deutschen der Lehrer wird vom Kultusminister v. Goltzer in einer Verfügung nun gebührt. Der Minister bedauert, daß den Zahlreichen der Ertrag der Dienstleistungen vielfach mit einem zu hohen Gehalt über das Gehaltverhältnissen der Stelle angesetzt wird. Das Verlangen einzelner Gemeinden, den Ertrag der Dienstleistungen nach dem Nutzen zu bemessen, den ein hundertfacher Betrag aus der Bewirtschaftung derselben ziehen könnte, wird als ungerechtfertigt bezeichnet, da der Lehrer bei treuer Schularbeit seinen Vordere nicht gleiche Vorkommnisse zuwenden könne und auf die der ersten der ersten landwirtschaftlichen Kenntnisse entbehre. Der Minister empfiehlt nach dem Vorgehens der

Der Moskowitersaal in Königsberg.

(Vergl.: Die Königsberger Kaiserzeit.)
Einer der interessantesten und eigenartigsten Ziele, welche Deutschlands Schöpfer und Bürger überhaupt aufzuweisen haben, dürfte der obgenannte sein, den man, da in demselben eine Abordnung des Herrn aus Moskau bewirkt wurde, den Namen Moskowitersaal gegeben hat. Bei einer Länge von 83 und einer Breite von 18 Metern war er einer der größten Säle, die man überhaupt kennt; doch stand zu diesen mächtigen Sälen die Höhe von 6 Metern in einem gar schlechten Verhältnis. Man hatte stets das Gefühl, als lege sich diese niedere Decke mit erdrückender Schwere auf das Haupt des Eintretenden; jedenfalls beeinträchtigt sie das Gefühl der Größenvirkung. Da der Saal außerdem von künstlerischer Ausstatung nicht bot, so machte er trotz seiner Riesengröße keinen vortheilhaften Eindruck. Das hat sich nun alles gründlich geändert. Es ist zunächst durch eine Einlenkung eine Vorhalle gebildet worden, welche die jetzt eingezeichnete Decke in früherer Höhe beibehalten hat. Den ganzen Rest des mächtigen Saales hat man mit einem filigen Griffen seiner alten Decke berührt und sich mit einer gewissen Holzdecke versehen, deren eigene Konstruktion in unmittelbarer Verbindung mit dem Dachstuhl steht und hier ihren Halt findet. Mit diesem filigen Vorgehen erhöhte man plötzlich den Saal auf 11 Meter, und schuf dadurch einen äußerst imponanten Raum. Entsprechend den Strebedeckeln, welche das Gewölbe der Kirche stützen und die bis zum Dache angemauert sind, hat man die Decke mit kunstvoll geschnittenen Bögen durchzogen, in deren Mitte aus großen hölzernen Tropfen die Laternen herabhängen. Ein mächtiges Gebälk theilt diese sieben Flächen in vierzehn Felder, welche des Wälders Kunst her-

aldisch geschnitten hat. Die beiden mittleren Vierecke werden von dem Reichs-Adler und dem preussischen Adler ausgefüllt. In der südlichen Hälfte des Saales ist auf den sechs Feldern aus 51 Wappensteinern bestehende große königlich preussische Wappen zerlegt. Dieselben gruppieren sich auf drei Feldern in eine Gantouche, welche die Initialen des ersten Kaiserin, des ersten Königs und des ersten Kaisers aus dem Hohenzollern-Stamme, also zwei F und ein W zeigen, während auf den drei weiteren das Wappen des Königreichs Preußen, des Markgrafen thums Brandenburg und des Burggrafenthums Nürnberg mit dem der Grafschaft Hohenzollern prangt. Die nördliche Hälfte der Saaldecke ist den älteren Kaiserin und ihren Ähnen gewidmet. Um das in der Mitte angebrachte Kaiserinliche Wappen liegen jedesmal diejenigen der Ähnen herum, die stets ein Doppelschild, das der männlichen und das der weiblichen Linie, durch ein Spruchband mit einander verbunden, bilden. Wir lesen die Namen: Kaiserin Friedrich I., Kaiserin Friedrich II. und Kaiserin Albertine, Kaiserin Johanna Ciera, Markgraf Friedrich der Alte von Brandenburg-Ansbach, der Vater des Herzogs Albrecht, Kaiserin Johanna I. und Kaiserin Johanna II. An der nördlichen Schmalseite endlich, gegenüber dem Haupteingang, erhebt man Wappen und Siegel aus der Dreizehntzeit, in der das Schloß gegründet worden, und zwar des Hochmeisters, des Großkomturs, des Obermarschalls, des Trecklers, des Ober-Trappiers, des Deutschmeisters, Erhard von Sayn (1251), des Landmeisters (1244—1255) — unter denen Königsberg gegründet ward — und schließlich das Wappen der Provinz Preußen und der Stadt Königsberg. Dieser reich farbig geputzte Saal an der hellen eigenen Decke giebt dem Saale ein überaus heiteres, festliches Ansehen. Die Wände sind, der Decke entsprechend, mit einem herablich filigränen Muster bemalt worden,

Ueber die Herkommen einiger „gefingelter Worte.“

In vielen Fällen übertrifft uns das Alter, in anderen die Jugend eines allgemein verbreiteten Wortes. Wie sich von selbst versteht, darf nicht immer an Entleerung gedacht werden, wenn ein Gebilde in anfänglicher Form wiederholt auftaucht. „Lachende Erben“ stammt, wie wir einer Studie der H. Fr. R. entnehmen, aus Ditho's „Gaugellichem Kranzentriff“ von 1664, doch hat schon Publius Syrus 1700 Jahre früher gesagt: Die Tränen der Erben verbergen ihr Lachen. „Meine Wenigkeit“ hat Martin Diph angebracht, während schon spätere Römer in so geschäpft Weise ihre Bescheidenheit zu erkennen gaben: „mea parvitas“ bei Valerius Maximus und Lucilius. „Der zuerst kommt, molkt zuerst“ ist ein Satz im „Sechsenpfeil“. „Meine bessere Hälfte“ rührt von Sir Phillip Sidney (16. Jahrhundert) her. „Pia desideria“ von einem belgischen Jesuiten um 1627. „Se non e vero e ben trovato“ von Giordano Bruno. „Vierte Dimension“ von Henry Moore um 1671 (nach hundert Jahren nahm Wort und Begriff ein Pflanzler Fricker zu Dettlingen in Schwaben und nach abwärts so langer Zeit Friedrich Hölder in Leipzig wieder auf). „Was gemacht werden kann, wird gemacht“ hat der Finanzminister Graf Wallis um 1811 in die Welt gesetzt. „La grande nation“ hat Goethe in den „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“ geschaffen. Und glaubt Ihr denn, daß die große Nation nach dem Glück, das sie bisher bequämligt, weniger stolz und übermüthig sein werde, als irgend ein anderer Königlich Sieger? „Mystific“ und die verwandten Wortbildungen verdanken ihre Entstehung einer filigen Gesellschaft in Paris vor ungefähr 130 Jahren; zur Zeit der Revolution war das Wort mystificator schon

Die heutige Nummer 1. u. 2. Ausgabe umfaßt 14 Seiten mit dem landw. Beilage.

Annoncen finden durch die „Hallische Zeitung“ und das „Hallische Inseratenblatt“ die weiteste Verbreitung.

Mein **Fussbekleidungsgeschäft** befindet sich jetzt

11. Grosse Steinstrasse 11.

Halle a. S., im Mai 1890.

C. Buchalla,
Schuhmachermeister.

[10586]

Drainir-Röhren
in allen Weiten,
Tröge u. Krippen,
als Schweine, Ferkel u. Gänse-Tröge, Kuh-, Jungvieh- u. Pferde-Krippen, Wasser-Röhren, Dunstföden, Zerkleinerungsmaschinen,
Dünge-Gyps u. Torf-Streu
halten stets vorräthig und liefern bestenfalls
Ed. Lincke & Ströfer,
Halle a. S., Bahnhof Steinthor.

Bau- u. Maurermeister u. Unternehmer
erhalten bedeutende Vorteile durch Anlegung von
Cement-Treppenstufen,
jeder nur erforderlichen Construction, mit u. ohne Profil, gerade so wie schräge (Viertheilung) mit und ohne Holzgeländer, Preis bedeutend billiger als gemauert, wobei wird jede Garantie für Sicherheit geleistet, Zählung nach Maßregeln.
Ebenfalls Cementflurplatten gemauert sehr billig. [10351]
J. Wehmer & Sohn,
Cementwaarenfabrik Magdeburg-Zudenburg,
im Betriebe seit 8 Jahren.

Thonröhren,
glazirte, sowie sämmtl. **Formstücke** dazu, div. Becken, Wasser-verschlüsse, Rinnen, Heckecker, Schornsteinabfänge,
Ornamente, Fässer etc. von gebranntem Thon,
sowie **Drainir-Röhren** in allen Weiten empfehlen
Ed. Lincke & Ströfer,
Steinhor-Bahnhof. Halle a. S. Steinhor-Bahnhof.
[9361] Mühlgraben Weg 1.

Reisgläser, Brillen, Klemmer
in Gold, Nickel, Stahl, nur beste Gläser,
empfiehlt [10488]
H. Dreelfs, Geiststraße 5-6.

Bestes eisernes Baumaterial:
Träger, Gartenschächten, Eisenbahnschienen, Säulen,
Säulen, Zehen etc.
— **Eiserne Viehbarrieren** —
liefer zu billigen Preisen.
Reichhaltiges Lager. Söhlde, Spezialist. Sachverständige
Kataloge, Kostenaufschläge und künftige Berechnungen
unentgeltlich. [9351]
E. Lentert, Maschinenfabrik und Eisengereiter
Halle a. S., — Gleichenstein.

Engl. Dachschiefer Ia. blau und roth, direct importirt
officieren in den gängbarsten Grössen
billigst **Klinkhardt & Schreiber, Halle a. S., Fernspr. 203.**

Otto's Drahtseilbahnen.
Rationellstes und billigstes Transportmittel.
Neueste patentirte Verbesserungen.
Daher Auszeichnungen auf den verschiedensten Ausstellungen.
Über 400 angelegte Anlagen. Weitgehende Garantie.
Th. Otto, Schkenditz.

Stettiner Pferde-Lotterie
Ziehung am 20. Mai 1890.
Loose à 1 M. (11 für 10 M.).
empfehlen und versenden (auch gegen Briefmarken) [8503]
Carl Heintze
Bankgeschäft.
Berlin W., Unter den Linden 3.
Für Porto u. Liste sind 30 Pf. beizufügen.

Gewinne:
1 Jagdwagen mit vier Pferden
1 Landauer mit zwei Pferden
1 Halbwagen mit zwei Pferden
1 Samschneider mit zwei Pferden
1 Parkwagen mit zwei Ponies
1 Brougham mit einem Pferde
1 Herrenphaeton mit einem Pferde
1 Damsphaeton mit einem Pferde
1 Dogcart mit einem Pferde
1 American mit einem Pferde
83 Reit- und Wagenpferde
20 complete Reitställe
20 vollständige Zammzüge
50 vollene Pferdedecken
20 Jagdwehre
87 Gew.: Div. Ledersachen
60 gold. Drei-Kaisermedaillen
400 silb. Drei-Kaisermedaillen
1000 silb. hippologische Münzen.

Vom 25. Mai bis 1. September
sind unsere Gold- und Silberwaaren-Geschäfte
Sonntag Nachmittag von 2 Uhr ab geschlossen.
Ed. Baumann (Rathgeber), Herrn Elsäßer, Waltherr Hempel, C. Hindorf,
W. Körner (Rathgeber), Rud. Müller,
Leop. Pictsch, A. Hübl, H. Schirmmeister, Herrn. Walter. [10507]
Man verlange überall

CHOCOLAT MENIER
Täglich
russ. Dampf- und
irisch-römische
Bäder.
Eucalyptus-Inhalation
mit russ. Dampfbad
verbunden
von 1-4 Uhr
für Damen referirt.
Soolbäder
aus der 18% rohen
Sooler Fumarik-
Saline.
Medic. Bäder
aus Schwefel, Jodiden,
Nobels, Selters etc.
**Warmwasser-
Bäder.**
Douches-Bäder,
Bainm-Bäder
in 1. u. II. Klasse.
Restoration
zur Behandlung auch für
Nichtbadende.
Gröffnet von 7 Uhr Morgens - 8 Uhr Abends.
Sonnt. u. Feiertags von 7 Uhr Morgens - 1 Uhr Mittags.
**Sand-
Bäder.**
Dr. A. Francke's
Sandbäder,
Einrichtung nach Art
der Schwitzer.
Bette
Anvertraute
wegen irisch-römische
Bäder etc.
Bade tage:
Dienstag, Donnerstag
u. Sonntags
für Damen, 1-4 Uhr
referirt.
Soolbäder,
eigene Soolquellen.
Parkbad Halle a/S.
(Verein-Gesellschaft).
Unter derselben Leitung stehen die
Bäder im Fürstenthal.
Dasselbe werden gleichfalls
täglich
**Irish-römische
Bäder**
von 1-4 Uhr Nachmittags
für Damen referirt.
ferner Wasser, medic. etc.
Bäder verabreicht.
Franz Christoph's
Ausboden-Glanzlack
in gelbbraun mahagoni, aufbaum
eichen und grauer Farbe.
Sofort trocknend
geruchlos.
Von jedem Mann leicht anzuwenden.
Haupt-Niederlage in Halle bei Helm-
bold & Co., Ferner bei G. Osswald,
Geiststrasse. In Brema: Louis Mogk,
Landsberg: J. C. Poetzsch. [10109]
Eiserne Schiebekarren
zu allen Zwecken [10489]

G. Pauly, Halle a. Saale.
Hauptvertrieb von Grude-Coaks u. Briquets:
liefert **Prima Grude-Coaks** für Händler sofort ab **Halle a. Saale.**

Versammlung
der deutsch-sozialen Partei u. ihrer Freunde.
Vortrag
im „Neuen Theater“ am Sonnabend den 17. Mai,
Abends 8 Uhr. [10491]
Herr Reichstagsabgeordneter **Liebermann von Sonnenberg**
über:
Judenthum u. Sozialdemokratie.
Eintrittskarten à 80 Pf. an der Kasse von 6 1/2 Uhr ab zu haben.
— Gatte sind willkommen. — — Juden haben keinen Zutritt. —

Sing-Acad. Sonnabend 6 Uhr Uebung. Volksschule, Ann. sing.
Mitgl. b. **Reubke**, Schillerstr. 37. [10498]

Station der
Thüring. Bahn. Höhe:
Bad Ilmenau 500 Meter.
im Thüringer Walde.
Klimatischer Kurort u. Sommerfrische. Wasserheilanstalt, Kiefernadel-, künstl.,
Mineral- und hydroelektrische Bäder, Electrotherapie, schwed. und deutsche
Heilmassagen, Massage, ärztliche u. Terrainkuren, Auskure durch die
Badeärzte: Sanitätsrath Dr. **Freiler**, Direktor der Wasserheilanst. und
Dr. **Hansenstein**, sowie durch das **Bade-Comité.** [10486]

Luftcurort Zorge im Harz.
Angenehmer u. billiger Aufenthalt.
Höhere Anstalt ertheilt gegen **W. H. Müller, Zorge im Harz.**

**Franz Christoph's
Ausboden-Glanzlack**
in gelbbraun mahagoni, aufbaum
eichen und grauer Farbe.
Sofort trocknend
geruchlos.
Von jedem Mann leicht anzuwenden.

Haupt-Niederlage in Halle bei Helm-
bold & Co., Ferner bei G. Osswald,
Geiststrasse. In Brema: Louis Mogk,
Landsberg: J. C. Poetzsch. [10109]
Eiserne Schiebekarren
zu allen Zwecken [10489]

Cementlager
von Kets frischem Stettiner Portland-
Cement „Emilport“ und „Werkur“.
in Halle: Zeilstrasse 6b.
in Göttinge: Göttinge und hier liefert
**Gebrüder Baensch, Hlau,
Hs. Halle**

9 Tage.
NORDDEUTSCHER LLOYD
Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
samt man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika.
Näheres bei
**W. Vockerohd, Magdeburg,
Ed. Pitschke, Halle.**
Wohne jetzt [10465]
Gr. Brauhausgasse 31
Anno Lercheer, Berlin.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Deutschlands Ein- und Ausfuhr thierischer Produkte.

Im Nachfolgenden geben wir auszugsweise einige Zahlen über Deutschlands Ein- und Ausfuhr thierischer Produkte zc. wieder.

Es sind dieselben wohl geeignet, in mancher Weise in je Meinungen zu berichtigen, wenn auch bestimmte

Schlussfolgerungen aus denselben nur mit Vorsicht gezogen werden dürfen.

Zur nachstehenden Tabelle ist zu bemerken, daß der Buchstabe E = Einfuhr und A = Ausfuhr bedeutet, und daß die Zahlen die Ergebnisse der Mehrein- oder Mehrausfuhr darstellen.

	Stück				
	1885	1886	1887	1888	1889
Pferde	E 53 993	E 58 718	E 62 091	E 75 470	E 75 131
Rühe	E 10 221	E 40 940	E 53 101	E 47 421	E 88 014
Stiere	A 7 048	A 3 916	A 1 948	A 3 160	A 3 534
Ochsen	A 36 603	A 23 605	A 26 911	A 24 466	A 10 873
Jungv. im Alter bis 2 1/2 Jahren	A 19 018	A 13 905	A 10 898	A 14 926	A 43 189
Kälber unter 6 Wochen	A 32 639	A 34 182	A 24 439	A 15 739	A 11 886
Schweine	E 122 340	E 279 258	E 98 914	E 73 244	E 317 343
Spanferkel	E 94 750	E 187 165	E 89 871	E 44 816	E 98 117
Schafvieh	A 1 166 867	A 1 298 846	A 1 203 678	A 1 183 363	A 588 755
Lämmer	A 25 729	A 23 482	A 41 859	A 47 656	A 85 43
	100 kg				
Butter (auch Margarine)	A 97 889	A 71 902	A 101 081	A 81 695	E 28 166
Käse	E 5 997	E 18 110	E 22 103	E 21 331	E 71 541
Fleisch, frisch und zubereitet	A 39 273	A 97 102	A 18 443	A 71 852	A 34 069
Schmalz, Fett zc.	—	E 419 440	E 396 247	E 315 255	E 671 658
Schafwolle	E 886 949	E 956 529	E 1 008 813	E 1 186 973	E 1 289 223

Aus der vorstehenden Tabelle geht für die Ein- und Ausfuhr der Pferde hervor, daß die Einfuhr in den 5 Jahren sich ziemlich gleich geblieben, etwas allerdings gewachsen ist. Wann werden wir das, was wir an schweren Arbeitspferden wenigstens brauchen, selbst züchten? Müßten wir denn immer die vielen Millionen nach dem Auslande schleppen? Landwirthe, richtet eine rationelle Züchtung ein und die Wege zum Ziele sind geebnet!

Beim Rindvieh stellt sich die Sache auch nicht günstig. Im Jahre 1885 zeigt sich noch eine nicht ganz unbedeutende Ausfuhr, 1889 dagegen für sämtliche Klassen eine nicht unbeträchtliche Einfuhr.

Dieses Verhältniß dürfte wohl auf den im Verhältniß zur Produktion mehr erhöhten Verbrauch im Inlande zurückzuführen sein.

Die verringerte Ausfuhr glaubt man zum Theil auf den Zollanschluß von Hamburg und Bremen schieben zu sollen, weiterhin vor Allem auch auf die seit 1889 nicht mehr gestattete Einfuhr von Rindvieh nach Schleswig-Holstein, von wo dasselbe vielfach wieder nach England ging.

Inwiefern der Fleischverbrauch von Hamburg zur

Wurstfabrikation in die Waagschale fällt, ist wegen mangelnder Statistik nicht zu ermitteln.

Sehr auffallend ist das Schwanken der Zahlen über die Aus- und Einfuhr von Schweinen. Auch hier macht sich gewiß der Zollanschluß Hamburgs und Bremens geltend; namentlich sprechen die großen Hamburger Export-schlächtereien mit. Auffallend ist die Thatsache, daß trotz der Sperrmaßregeln im Jahre 1889 gegen die Einfuhr von Schweinen die Einfuhr von Schweinen 1889 größer gewesen ist als 1888.

Die Ueberschuß der Ausfuhr an Schafvieh und Lämmern geht von 1888 auf 1889 von 1291019 Stück auf 597298 zurück, und zwar liegt der Grund hierfür in den Einfuhrverboten Englands und Frankreichs. Und warum haben sich diese Länder abgesperrt? Weil wir in Deutschland die Maul- und Klauenseuche hatten, die uns immerhin Schaden direkt und indirekt gethan hat. Trotzdem aber sollen wir, um uns dagegen zu schützen, keine Abperrung gegen die Länder vornehmen, welche uns die Seuchen bringen.

Diese verkehrte Anschauung, die ja mit Erfolg bei den letzten Wahlen dem Volke als Sand in die Augen gestreut wurde, beweist uns, daß sich der alte deutsche Mischel immer noch nicht schlafen gelegt hat.

Die Hülsenfrüchte als Tierfutter.

Die schlechte Ernte des vorigen Jahres macht im Allgemeinen nur in Bezug auf Hülsenfrüchte eine willkommene Ausnahme und für zahlreiche Wirtschaften liegt die Frage nahe: „Wie werden die Hülsenfrüchte für die Nutzhire zu verwenden und auszunutzen sein?“

Für alle Wiederkäufer und Schweine bilden die Hülsenfrüchte ein sehr gutes Mastfuttermittel. Sie erzeugen kerniges Fett und werden vielleicht nur von der Gerste übertroffen. Erlauben es nun die örtlichen Preisverhältnisse, so empfiehlt sich die Verwendung der Hülsenfrüchte zu Futterzwecken.

Bei den Schweinen thut man am besten, jene erst gegen das Ende der Mastung durch Gerste zu ersetzen, weil sonst, namentlich bei Bohnenfütterung, Speck und Fleisch oft einen bitterlichen Geschmack annehmen.

In der Menge von einigen Pfunden ist Schrot von Hülsenfrüchten auch ein vorzügliches Futter für Arbeitsochsen, welche angestrengt arbeiten und, sofern es sich um Erbsen, besonders aber um Bohnen dreht, auch für milchende Kühe. — In anderer Art gegeben, hüte man sich davor und dann besonders vor Wickenschrot, eins der wirksamsten Mittel, die Milchabsonderung zu vermindern. — Auch für säugende Mütter gilt das Erstere, aber verkommene Füllen, Ferkel, Lämmer und Kälber erholen sich sehr schnell bei Hülsenfruchtfutter, ausgenommen Wicken.

Aber in allen diesen Fällen wird immer Vorsicht geboten sein, damit nicht Verdauungsbeschwerden erfolgen. Namentlich ist dies für tragende Mütter bedenklich, indem leicht Verwerfen nachfolgt.

Für die Wiederkäufer und Schweine ist eine passende Zubereitung der Hülsenfrüchte erforderlich. Letztere müssen für Kinder, wie erwähnt, geschrotet, für das Küffelvieh gezöcht und zerstampft und können für Schafe bloß eingeequell werden.

Ebenso sehr eignen sich Erbsen und Bohnen für Pferde, die angestrengt arbeiten, aber dabei „langsame Bewegungen“ zu machen haben. Es paßt diese Fütterung deshalb namentlich für Pferde des Arbeitsschlages und kalten Blutes. Man würde jedoch fehl gehen, Hülsenfrüchte an Pferde aller Rassen und die den warmblütigen Schlägen angehören, zu füttern.

Höchstens darf den Letztern etwa ein Fünftel der Haferration dadurch ersetzt werden, während bei schweren, kaltblütigen Zugpferden am besten $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der üblichen Haferration durch Bohnen oder Erbsen oder Wicken ersetzt werden können.

Auch Füllen der schweren kaltblütigen Schläge, welche sehr schnell aufwachen, denen es indessen an der notwendigen Breite und Tiefe des Körperbaus mangelt, ist eine tägliche Zugabe von 2 bis 3 Pfund, aber nur von Bohnen oder Erbsen, zuträglich.

In ähnlichen Mengen eignen sich die Hülsenfrüchte für Beschäler jeder Art während des Deckens, weil dann erfahrungsgemäß die letzteren dieses Geschäft mit Erfolg und Energie ausführen. Die Best sind sie jedoch für tragende Stuten jeder Rasse.

Wenden die Hülsenfrüchte, wie in feuchten Jahren, weich, so können sie Pferden mit gesunden Zähnen ohne Zubereitung gegeben werden. Häcksel muß daneben reichlich und der Hafer nicht geschrotet sein. Sind die Hülsenfrüchte hart, so thut man besser — selbst bei dem vielfach weit üblichen Wicchafer — das Futter grob zu schroten, bezüglich ohne den Hafer einzuquellen; auf 5 Liter Wasser etwa 6 Pfund Erbsen oder Bohnen.

Arbeitspferden verabreicht man nicht selten bei Ueber-

fluß an gesunden Kartoffeln diese mit Häcksel; dann ist eine Beigabe von gequellten Erbsen oder Bohnen, oder geschroteten Wicken, oder Wicchafer durchaus vortheilhaft, um ein passendes Nährstoffverhältniß zu erreichen. — Beim Einquellen der Erbsen und Bohnen ist jederzeit weiches Wasser zu benutzen.

Es ist rücksichtlich der Beschaffenheit der Erbsen, Bohnen und Wicken daran zu erinnern, daß dieselben neben einem großen Reichthum an nahrhaften, stickstoffreichen Stoffen in ihren Hülsen beträchtliche Mengen bitterer Substanzen und mehr oder weniger Gerbsäure enthalten. —

Nach genauen Erforschungen beträgt der Grad der Verdaulichkeit der stickstoffreichen Nährstoffe der Hülsenfrüchte bei Schweinen und Wiederkäuern etwa 90 Prozent und die der stickstofffreien Nährstoffe 95 Prozent bei richtiger Zusammensetzung des Futters und sofern die Futtermasse der Rationen nicht zu groß ist. Aber die harte Schale dieser Futtermittel macht stets ein Zerkleinern oder Erweichen für unsere größern Nutzhire nothwendig. Eine gewisse Vorsicht bei der Verfütterung ist stets geboten, weil diese Früchte, in erheblichen Mengen genossen, vom Magensaft schwer aufgelöst werden, durch Zerlegung ihrer Nährstoffe blähend wirken, in trockner Gestalt nachquellen und Erschlaffung des Magens erzeugen. Wiederum bedingt der Gehalt ihrer Hüllen (Häute) an Gerbsäure leicht Darmverstopfung, was am meisten die Wicken, dann die Erbsen, am wenigsten die Bohnen thun.

Es bleiben zu dieser Fütterung nun noch die Lupinen zu erwähnen, über welche man heute nicht mehr jene günstige Ansicht wie früher hegt.

Allen Nutzhieren sind diese Hülsenfrüchte ihres bitteren Geschmacks halber kein angenehmes Futter, aber die meisten Thiere, namentlich Schafe gewöhnen sich an diese Früchte, dann auch die Pferde; Kinder und Schweine sind kaum zum Genuße derselben zu bringen. Trotzdem sind die Lupinen, in kleinen Mengen verfüttert, durchaus gebeißlich und nahrhaft, was namentlich bei Schafen, die an der Bleichsucht oder Fäule leiden, sehr beachtenswerth bleibt. Der Widerwille der Thiere, sowohl gegen die gelbe, wie die blaue Lupine, wird jedoch beseitigt durch „Entbitterung“ der Körner.

Zu diesem Zwecke darbt man dieselben im Backofen oder auf einer Darre, oder man schrotet die Körner und laugt sie so oder ganz während 24 resp. 27 Stunden mit Wasser in einem doppelbodigen Gefäße aus. Oder man quellt die Körner in kaltem Wasser ein, dämpft sie eine Stunde lang ab und laugt sie so 2 Tage lang in kaltem Wasser aus. — Die feuchten Körner müssen nun bald verfüttert werden. — Aber selbst dann eignen sich mehr als 5 Pfund auf den Kopf und Tag für Pferde neben ebensoviel Hafer nicht und für Schafe $\frac{1}{2}$ Pfund reine Lupinenkörner, für Arbeitsochsen und Mastkinder und Schweine haben auf je 1000 Pfund Lebendgewicht $\frac{1}{2}$ Pfund entbitterte Lupinenkörner, zeitweise gegeben, nur vortheilhaft gewirkt.

Es sind diese Ergebnisse erklärlich, denn die Lupinenkörner unterscheiden sich von den anderen Hülsenfrüchten bloß dadurch, daß sie mehr Fett führen und mehr stickstoffreiche Nährbestandtheile haben als jene d. h., abgesehen von der bitteren Substanz, aber auch noch dadurch, daß sie zeitweise und örtlich zuweilen den Giftstoff „Froggen“ entwickeln, welcher die Krankheit der Lupinose, oder Selbstsucht erregt. Zwischen den gelben und blauen Lupinen, welche letztere keineswegs unbedingt tieffandigen und mergelhaltigen Boden beanspruchen, beruht der Fütterungsunterschied nur darin, daß erstere durchschnittlich 33 bis 35 Prozent stickstoffreiche, die letzteren nur 22 bis 25 Prozent davon besitzen.

Sprechsaal.

Frage: 1. Welchen Futterwerth haben gedämpfte eingesäuerte Kartoffeln im Verhältnis zu frisch gedämpften, bezw. ist ein Verlust an Proteinstoffen oder Kohlehydraten beim Einsäuern gedämpfter Kartoffeln zu befürchten?

2. Ist es rentabel, bei einem Kartoffelpreis von 1,50 Mk. per Ctr. die Knollen zu dämpfen und einzusäuern, wenn einerseits bei einem Schweinebestande von 60-80 Stück die zum Dämpfen von 8 Ctr. Kartoffeln erforderlichen Apparate vorhanden sind, andererseits eine eventuelle spätere Verwerthung der Knollenfrucht mit 1,75-1,80 Mk., vielleicht auch noch zu einem höheren Preise im Auge behalten werden kann?

3. Sind eingesäuerte gedämpfte Kartoffeln nur an Schweine zu verfüttern, oder geben dieselben auch ein brauchbares Futter für Milchkuhe ab?

Antwort: Bei jeder Einsäuerung von Futtermitteln gehen Verlesungen von Nährstoffen (Protein, Fett und Kohlehydraten) vor sich; nicht zum Mindesten jedoch ist das bei den Kartoffeln der Fall, so daß ein gewisses Quantum eingesäuertes Kartoffeln einen nicht unerheblich niedrigeren Futterwerth darstellt, als die frisch gedämpften Knollen, aus denen es gewonnen war. Wie groß die Verluste sind, welche durch das Einsäuern der Kar-

toffeln entstehen, darüber fehlen meines Wissens noch genauere Erfahrungen und Untersuchungen. Das Einsäuern gedämpfter Kartoffeln ist demnach nur dann eine zweckmäßige Maßnahme, wenn die vorhandenen Vorräthe krank, angefahren oder sonst von derartiger Beschaffenheit sind, daß sie bei längerer Aufbewahrung leicht dem Verderben ausgesetzt wären. Das ist um so mehr der Fall, als die eingesäuerten Kartoffeln gänzlich ein weniger zuträgliches Futtermittel sind, als die frisch gedämpften. Da aber im vorliegenden Falle das Augenmerk noch auf eine spätere Verwerthung der Erdäpfel als Verkaufsware gerichtet ist, so gehe ich wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß die Knollen in haltbarer Qualität vorhanden sind. Ich möchte daher von einem Einsäuern der gedämpften Kartoffeln entschieden abrathen und vorschlagen, wenn an Schweine Kartoffeln gefüttert werden sollen, die letzteren lieber täglich zu dämpfen und womöglich noch warm zu verabreichen, was um so leichter ausführbar sein dürfte, als ja Dampfapparate in genügender Größe vorhanden sind.

Für Milchkuhe sind die gedämpften eingesäuerten Kartoffeln, in geringen Quantitäten verabreicht, ein gutes Futter, in größeren Gaben (über 20 Pfd. pro Tag) beeinträchtigen sie jedoch ganz entschieden die Milchabsonderung.

Mittheilungen aus der Praxis.

- Kleine Beiträge zum Bau landwirthschaftlicher Gebäude. Die Bauzeit naht und mit ihr tauchen wieder so manche Fragen auf, die vor Beginn des Baues reiflich erwogen sein wollen, wenn sie nicht später in die Arbeit eingreifen sollen und deren rechtzeitige Erledigung uns so manchen nachträglichen Mergel, so manche unnütze Ausgabe ersparen kann. Wir wollen einiges aus dem Vielen herausgreifen und darauf aufmerksam machen, ohne daß wir irgend den Anspruch erheben, dabei etwas Neues zu bringen.

Eine sehr wichtige Sache bei der Einrichtung von Schweineställen und Molkereiräumen ist die Herstellung des Pflasters. In beiden Fällen ist es durchaus notwendig, einen festen, dauerhaften und undurchlässigen Fußboden herzustellen. Für Schweineställe genügt ein Pflaster mit guten Hartbrandziegeln, flach in Cement gelegt und ganz sauber mit Cement verputzt; man wähle ja nicht ein zu schwaches Gefälle in den Boxen, die Jauche muß ziemlich schnell zur Jaucherrinne abfließen können. Bei dem Arbeiten mit Cement ist auf eins hauptsächlich zu sehen, und das ist die Beschaffenheit des zur Vereitung des Cementmörtels verwendeten scharfen Sandes, der gewaschen und von sämmtlichen Lehmtheilen befreit sein muß. Bleiben Lehmtheile zurück und werden mit verarbeitet, so wird die Bindkraft des besten Cementes erheblich verringert. Das Wasser ist ganz leicht bei so kleinen Quantitäten, wie man sie in diesem Falle braucht, wird oder doch von den meisten Mauern und Mauerpolstern unterlassen. Das das Pflaster an der Seite des Hühnerstalls eine Kollschicht erhalten muß, brauchen wir wohl eigentlich nicht zu erwähnen, wollen auch nur darauf hinweisen, daß diese Kollschicht in dem Gefälle des ganzen Fußbodens der Boxe liegen muß. Die Maurer lieben es hier sehr, einen Wasserriech herzustellen, in dem sich später dauernd die Jauche hält, was namentlich für Ferkel sehr böse Folgen hat. Da wir gerade beim Schweinestallbau sind, bemerken wir noch, daß die Zwischenwände zweckmäßig einen 1/2 Stein stark und ebenfalls aus Hartbrand in Cement, nöthigenfalls bei langen Mauern mit Verstärkungs- oder Schlupfsteinern aufgeführt werden und so hoch sein müssen, daß selbst größere Schweine nicht über die Zwischenwand hinausreichen, wenn sie auf den Hinterbeinen stehen. Was den Abschluß der Boxen nach der Stallgangthür anbetrifft, so verlangen viele Schweinezüchter hier eine feste Bretterwand mit altem Kobenabschluss, damit die Schweine nicht gestört werden und sich nicht sehen können. Wir können aus langjähriger Erfahrung nur immer wieder zu offenem eisernen Gittern, oben und unten aus Flacheisen mit in dieses eingesezten Rundstahlstrahlen rathe. Die Thüren kann man, wenn man durchaus will, aus Holz machen, es ist aber auch das nicht nöthig. Sind die Schweineställe vorn offen, so kann der Wärter und der Züchter die Thiere regelmäßig und leicht beobachten, er braucht weder die Thür aufzureißen, noch überzustiegen, wie das so viele Wärter zu thun pflegen. Es ist ein Vorurtheil, wenn man glaubt, daß die Thiere zu sehr beunruhigt werden, daß sie sich gegenseitig stören u. s. w., im Gegentheil - Schweine, die an den Anblick ver Menschen gewöhnt sind, die Tag aus Tag ein ihre Nachbarn genau beobachtet können, werden viel ruhiger als

solche, die im Zellengefängniß erzogen und gehalten werden. Wir haben wenigstens immer mehr Ruhe und Behagen in den Ställen mit offenem Gitter gefunden. - Zu viel Licht ist nicht gerade gut, dagegen ist viel Luft, zumal in der heißen Zeit, für den Gesundheitszustand der Schweine durchaus erforderlich - man braucht also viel Fenster, muß aber darauf achten, daß das Licht durch einfache Marquisen oder Jalousien abgehalten werden kann, auch empfiehlt es sich, für die Verglasung der eisernen Fenster mattblaues Glas zu wählen. Das blaue Licht übt eine nicht zu unterschätzende Beruhigung auf die Thiere aus, und der Preisunterschied ist gering. Holzrippen, Sandsteinrippen sind nicht viel werth, besser sind schon Kunitzsteinrippen aus guter Fabrik und recht glatt gearbeitet. Aus Cement auf Ziegelunterlage an Ort und Stelle hergestellte Rippen sind ganz untauglich, Mischrippen und Cementguss vertragen sich zu schlecht und ewiger Mergel, ewige Reparatur sind ihre Begleiter. Dagegen ist die Verwendung von guten sehr hartgebrannten Rippenfasonteiern, in Cement gelegt und verputzt, sehr viel rathlicher; noch empfehlenswerther scheint uns die Anwendung von glasirten, gehackten Thonröhren oder Krippenschalen, wie sie die Hinglauer oder Münsterberger Fabriken herstellen; man hat da die Auswahl unter Weiten von 30-30, ja bis 80 Centimeter. Die Masse ist ungemein haltbar und die Bettung der Schalen in Ziegelunterlage nicht schwierig. Erwähnen wollen wir noch, daß die Schweinestritte 5-10 cm über dem Fußboden auf Ziegelunterstützungen gestellt werden müssen, damit die Jauche glatt unter ihnen durchfließen kann.

Für Molkereien empfiehlt es sich dringend, bei der Anlage der Fußböden keine Vorsicht und keine Kosten zu sparen und das härteste und dauerhafteste Material, was man beschaffen kann, anzuwenden. Abzurathen ist von jedem Cementguss, selbst der beste wird kleine Risse haben und mit der Zeit durch die in Gährung und Säure übergehenden Milchreste abblättern und schadhafte Stellen zeigen, deren Reparatur um so widerwärtiger ist, weil sie den ganzen Betrieb empfindlich stört und jedesmal unsonst ist. Am billigsten stellt sich ein gutes Pflaster her aus extra scharfgebrannten Mauersteinen, sogenannten Klinkern, deren eine Schmalseite, wie zum Facaden-Hochbau, bei Hochbauten besonders glatt und sorgfältig hergestellt ist. Nicht jede Ziegelfabrik arbeitet solche Steine für unsere Zwecke exact genug, nicht jede hat den passenden Lehm. Diese Klinker werden hochkant mit richtig zubereitetem Cementmörtel verlegt und verputzt, die Unterlage kann schwacher Kalkmörtel sein. Ein so hergestelltes Pflaster hat lange Dauer und läßt sich ganz vorzüglich rein halten, wenn es auch auf den ersten Anblick nicht so schön aussieht als ein neuer, womöglich gepfläteter Cementguss. Wo man weniger zu geben hat, also in allen Nebenräumen und Kammern, genügt ein Pflaster, bei dem die Hartbrandsteine flach gelegt sind, das also halb so theuer ist. - Wenn das Klinkerpflaster nicht schön genug ist, der kann ja theurere Mettflacher Fliesen u. dergl. nehmen. - Sehr des Versuches werth erscheint uns sowohl für Molkereien als auch für Schweineställe das Asphaltpflaster, die Mischung, in der es jetzt bei Trottoirs und Fahrstrassen hergestellt wird, ist viel widerstandsfähiger und härter als früher, der

Preis ist etwa 3 Mark für den Quadratmeter. Asphaltpflaster bietet den Vortheil, daß es ungemein reich hergestellt werden kann und fast unmittelbar danach brauchbar ist — ferner läßt sich jede Reparatur mit Leichtigkeit ohne Störung des Betriebes dauerhaft ausführen und schließlich ist das Material nie verloren, es kann immer wieder umgegossen werden.

— Das Einbauen der Pferde. Das Einbauen oder Greifen, wobei die Pferde namentlich bei der Bewegung im Trabe, mit dem Begehtheil der Hintereisen an die Stollenenden oder an die untere Fläche der Vorderreifen oder an die Ballen der Vorderhufe anschlagen und dabei, abgesehen von dem für die Ohren höchst lästigen fortwährenden Anklappen, leicht die Ballen der Vorderfüße verletzen, die Behenwände der Vorderhufe beschädigen, auch wohl die Eisen abschlagen und sogar niederstürzen können, hat seinen Grund entweder in einem fehlerhaften Bau, namentlich einem Ueberbauten oder sehr häufig nur in fehlerhaftem Beschlage. In den ersteren Fällen ist durch den Beschlag wenig gegen den Fehler auszurichten. Man kann höchstens das unangenehme Geräusch in Wegfall bringen und die Verletzungen der Ballen in etwas mindern, indem man die Hinter- und Vorderhufe mit den sogenannten Greifeisen beschlägt. Das Hintergreifen hat statt des Aufzuges an der Behe zwei Seitenanzüge und einen abgestumpften Behentheil; indem man die unbedeckte Nuse über den letzteren überstehen läßt, werden der hörbare Ton und Verletzungen verhindert. Das Vordergreifen mit schräg nach vorn abgeschnittenen Schenkelfenden oder schräg nach vorn gerichteten Stollen verhindert bei seiner Kürze, daß die Behe des Hinterhufes sich daran verletzen kann. Mehr aber kann man zur Beseitigung des Uebels thun, wenn lediglich schlechter Beschlag die Veranlassung zum Einbauen giebt. Zuweilen liegt es daran, daß an den Vorderhufen die Eisen und an den Hinterhufen die Behen zu lang sind. Dem läßt sich mit Leichtigkeit abhelfen. Weit häufiger tragen aber zu lange Behen und zu niedrige Trachten an den Vorderhufen die Schuld, indem sie die Bewegung der Vorderhufentel erschweren und verlangsamen. Pferde mit solchen Vorderhufen treten zu stark durch, und lange Behe hemmen das leichte Fortbewegen der Gliedmaßen. In Folge dessen bleiben die Nuse länger als erwünscht unter dem Pferde zurück und werden von den Hinterhufen eingeholt und beschädigt. Liegt dieser Fall vor, was eine genaue Besichtigung alsbald ergeben wird, so wird durch stärkeres Verkürzen der Behe und durch Verhüten starken Wiederschneidens der Trachten leicht Abhilfe geschaffen.

— Der Friedensschluß im Thomasmehl-Streit. Unterm 24. April d. J. haben das Directorium und die Dünger-Abtheilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft eine Mittheilung „an die deutschen Landwirthe“ gerichtet und in den Mittheilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft veröffentlicht, in welcher es heißt:

„Mit Bezugnahme auf unsere Veröffentlichung vom 4. December 1889 machen wir die Mittheilung, daß wir mit der Vereinigung der Thomasmehlfabrikanten folgende Bedingungen für den Verkauf des Thomasschlackmehls vereinbart haben:

1. Die Feststellung einer Strafe von 10 Mk. pro Tonne, welche auf die Zurückführung von nach dem Ausland verkaufter Waare Seitens einiger Firmen gelegt war, fällt fort.

2. Die Frachtmäßigung des Special-Tarifs für Thomasschlacke soll der Landwirtschaft ganz zu gute kommen, d. h. wenn durch diesen ermäßigten Tarif die Frachtbasis Wanne sich billiger stellt, als die östlichen Basisplätze so geschieht die Lieferung zu diesem billigeren Preise ab Fabrik.

3. Es werden folgende Preise festgesetzt: Vom 22. April bis 1. Juli 1890 und vom 15. April bis 15. Juni 1891 = 21 Bfg., für die übrige Zeit bis 31. December 1891 = 22 Bfg., pro Kiloprocen Phosphorsäure ab Wanne.

Für das Jahr 1892 will die Vereinigung den Mitgliedern den Verkauf zu 22 Bfg. ab Wanne freistellen.

Aus dem Berichte der Dünger-Abtheilung ersehen wir, daß die Aufrufe vom 4. December 1889 und 14. Januar 1890 die Wirkung gehabt haben, daß der Verbrauch an Thomaspophatmehl Seitens der deutschen Landwirthe erheblich eingeschränkt worden ist. Die Convention verkaufte in Deutschland nach ihrer eigenen Angabe im Januar d. J. nur 11309 Tonnen gegen 15182 Tonnen im Januar 1889, und im Februar d. J. nur 8979 Tonnen gegen 11646 Tonnen im Februar 1889; ähnlich ist der Rückgang im März.

Es hat die gesunkene Nachfrage nach Thomasmehl von Seiten der Landwirthe, sowohl in Folge der Aufrufe des Centralvereins, dann der Vereinigung deutscher Genossenschaften, wie der Dünger-Abtheilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft als auch, weil die gesammte deutsche landwirtschaftliche Fachpresse mangelhaft darauf hinwies, daß dieses Düngemittel mit Rücksicht auf seinen noch nicht durchweg erworbenen Werth zu

theuer bezahlt werde, ein Sinken der Preise für Thomasmehl zur Folge gehabt. Dieser Preisrückgang hat nun durch die obige Vereinbarung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft einen vorläufigen Abschluß gefunden.

Das Wesentlichste an der Uebereinkunft ist die Festlegung eines Maximalpreises auf zwei Jahre, der für alle Betheiligten sichere und feste Verhältnisse auf diese Zeit schafft und vor allem dem Landwirth gestattet mit festen Zahlen für seinen Düngungsplan zu arbeiten und der ihn gegen unermuthete Preissteigerungen zu einer Zeit schützt, wo die Phosphate im Allgemeinen eine geuchte Waare sind.

— Ersatz für das Eis beim Molkereibetriebe. Bekanntlich ist es von großer Bedeutung, bei der Herstellung von guter Butter aus centrifugirtem Rahme, daß der Letztere sofort, nachdem er die Centrifuge verlassen hat, auf eine möglichst niedere Temperatur abgeführt wird.

Dieszu ist kaltes Wasser oder in den meisten Fällen Eis notwendig. Sehr oft kommt es vor, daß es den Meistereien an Letzterem gebricht und die Herstellung guter Butter somit in Frage gestellt ist.

Da kann denn ein Ersatzmittel für das Eis recht erwünscht sein.

Aus diesem Grunde wird in „The American Dairyman“ (Der Amerikanische Milchwirth) vom 3. April d. Jahres die Aufmerksamkeit auf die bekannte Kälte erzeugende Eigenschaft von Ammoniaknitrat bei seiner Auflösung gelenkt. Wenn man Ammoniaknitrat und eine Chlorverbindung in Wasser, welches schwach bewegt wird, in folgendem Verhältnis auflöst, 6 2/3 Pfd. Ammoniaknitrat, 3 1/2 Pfd. Ammoniakchlor-Verbindung, 10 Pfd. Wasser, so fällt die Temperatur der Mischung rasch um 51° Fahrenheit (28 1/2° C), so daß also das Wasser von 75° F. (24° C) auf 24° F. (8° C unter Null) sinkt. Das gebrauchte Salz kann durch Verdampfung des Wassers wiedergewonnen und weiter benutzt werden. Auf diese Weise könne man also unter Umständen bei Mangel an Eis oder kaltem Wasser sich ausbelfen. Die Verdampfung des Wassers, um das Salz wiederzugewinnen, kann in flachen offenen Kesseln auf dem Feuer geschehen, oder es ist unter Umständen auch die Sonne und heiser Wind genügend. Wenn Feuer gebraucht wird, so soll dasselbe nur schwach sein und die Lösung nur gelinde kochen, weil sonst durch Verpuffen Verlust eintritt. Die Lösung muß verdampft werden, bis die an einem eingetauchten Stoch oder Spahn anhängenden Tropfen bei der Abkühlung rasch fest werden. Wenn dies erreicht ist, wird der Kessel vom Feuer genommen, die nach Erkalten festgewordene Masse mit einem Messer vorsichtig ausgehoben und in Stücken, ungefähr von der Größe einer Wallnuß, in die Sonne zum vollständigen Austrocknen geleast. Das Letztere ist wichtig, weil das nicht gänzlich trockene Salz an Kälte-Erzeugungs-Fähigkeit einbüßt.

— Das schönste Schlinggewächs zur schnellen Bekleidung von Lauben, Mauern, Sommerhäuschen, Veranden, Baumstämmen, Bogengängen, Fenstern, Gittern, Einzäunungen u. s. w. ist der japanische Hopfen (Humulus japonicus). Der Japanhopfen ist zwar nur einjährig, heißt aber sonst im höchsten Maße diejenigen guten Eigenschaften, die eine Schlingpflanze empfehlenswerth machen. Er wächst so schnell und hoch wie kein anderes Schlinggewächs, in kurzer Zeit erreichen seine zahlreich verzweigten Triebe die Höhe von 7—8 Meter, reich bedeckt mit schön geformten Blättern, die von der Erde bis in die Spitze stets üppig grün bleiben und weder durch widriges Wetter, noch durch Insekten irgendwie beeinträchtigt werden. Ganz besonders empfiehlt sich derselbe durch seine außerordentlich leichte Cultur, da man die Samen im Frühjahr nur an die diesem Hopfen zugebachte Stelle zu säen und zu dicht aufgegangene Pflänzchen soweit zu verziehen braucht, daß die verbleibenden 30 Centimeter von einander entfernt sind. Im Sommer erscheinen die kleinen, zierlichen, wohlriechenden, dem Hopfen ganz ähnlichen Träubchen, die in unzähliger Menge wie kleine Glöckchen herunterhängen, ein entzückender, lieblicher Anblick! Am effectvollsten stellt sich diese Schlingpflanze dar, wenn man sie an pyramidenförmig zusammengestellten Stangen emporklettern läßt. Auch eignet sich der Japanhopfen besonders für Töpfe, wo er in überraschend schneller Weise ganze Fenster dicht mit Laub überzieht, man muß ihn dann aber öfter beschneiden, damit er nicht zu stark überwuchert. Frischen Samen dieser interessanten Schlingpflanze mit genauer Culturangabe verleiend die Portion zu 60 g und 1 M. 20 Gramm zu M. 250, sowie 10 andere interessante Sorten Schlingpflanzen von jeder eine Portion für M. 2, die Kunigärtnerlei Gebrüder Fürst in Frauentdorf, Post Wilsbosen in Niederbayern.

*) Außerdem ist beim Eindampfen noch aus dem Grunde Vorsicht geboten, weil sich bei etwas stärkerer Erhitzung das Ammoniaknitrat zersetzt.

D. Red.

Wobauer-Schweizerische Buchdruckerei in Halle.